

wie man einen solchen Band über die Gemeinde hinaus streuen kann.

Reinhard Groscurth

Johannes Meier, Selig, die hungern nach Gerechtigkeit. Aus dem Leben der Kirche in Mittelamerika. Echter Verlag, Würzburg 1981. 112 Seiten 18 Abb. DM 16,80.

Die Massenmedien haben in der zurückliegenden Zeit viel getan, um die Namen Guatemala, El Salvador, Honduras und Nicaragua auch hierzulande einzuführen. Doch bleibt die Frage, ob uns bewußt ist, daß in jenen Ländern mehr auf dem Spiel steht als Kaffee, Bananen und der exotische Charme von Folklore.

Der Autor — Mitglied der Studienkommission für lateinamerikanische Kirchengeschichte (CEHILA) — läßt die Dynamik hinter den aktuellen Ereignissen spürbar werden: Selbstorganisation der Armen, Bewußtseinsbildung und Alphabetisierung, Bibelgespräche und Gottesdienst, kulturelle Arbeit und Volksfrömmigkeit werden vorgestellt. Eine evangeliumsgemäße Kirche entsteht. Weil Glauben und Leben, Kampf und Kontemplation, Gebet und Einsatz untrennbar zusammengehören, werden die biblischen Traditionen in spezifischer Weise erfahren und „neu“ geschrieben. Im Vaterunser der Campesinos aus Guatemala heißt es:

„Und vergib uns unsere Schuld; die Schuld, das Brot nicht gerecht zu teilen, das du allen gegeben hast; wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, die uns geraubt haben, was unser ist.

Vergib uns, Herr, den Mangel an Glauben und Mut, der uns hindert, uns wie lebendige Hostien zu geben, um deinen Willen zu tun und von dem zu nehmen, was ohnehin dein ist, um es zu teilen zwischen uns allen. Vergib uns,

wenn wir aus Angst schweigen und nicht sagen, was du willst, daß wir es sagen“ (36).

Eigene Erfahrungen vor Ort verleihen der Schilderung die notwendige Objektivität. Durch Abbildungen wird die umkämpfte Wirklichkeit dokumentiert und vor falscher Romantisierung bewahrt. Sie ergänzen die Feststellung: „Die Kirche kehrt in die Katakomben zurück“ (27). Aus den genannten Ländern ruft die Geschichte der um ihres christlichen Glaubens willen Gemordeten anklagend in die sog. christlichen Gesellschaften der Ersten Welt. Angesichts dieser Wolke von Zeugen bleibt dem Leser nicht nur betroffenes Schweigen ob der evangelischen Radikalität. Vor allem steigt Scham auf über Verschweigen und Verzerrern der Tatsachen durch hiesige Politiker und Massenmedien. Was der ermordete Erzbischof von El Salvador, Dom O. Romero, wenige Tage vor seinem gewaltsamen Ende gesagt hat: „Mich kann man töten, aber nicht die Stimme der Gerechtigkeit“ (55), wirkt wie ein Lautsprecher, durch den die vielen kleinen und unbekanntesten Versuche in der Nachfolge Jesu zu Gehör kommen. Der Alltag dieser Menschen scheint ein einziger Karfreitag zu sein. Und doch leben sie in einer Hoffnung auf Befreiung und Menschenwürde, die ihnen ungeahnte Kräfte gibt und nicht einmal die Gemordeten dem Vergessen überläßt. Das Buch schließt mit einem Kapitel über Nicaragua. Es stellt die Beteiligung der Christen im Kampf gegen Diktatur und beim Wiederaufbau des Landes heraus. Weil diese Christen „unterwegs“ sind, ist das letzte Wort noch nicht gesprochen und hat vor allem von außen her zu unterbleiben!

Der Büchermarkt verzeichnet in letzter Zeit verstärktes Interesse an Leben und Denken einer Kirche der Armen (vgl. H. Brandt, Die Glut kommt von

unten, Neukirchen 1981; A. Reiser/P. G. Schoenborn, Basisgemeinden und Befreiung, Wuppertal 1981). Ohne Zweifel hat der Protestantismus aus historischen Gründen Aufarbeitungspflicht in Sachen Lateinamerika. Unter diesem Aspekt sollten wir das Buch lesen. Aber auch die theologische Herausforderung sollte wahrgenommen werden. Denn zwischen den Zeilen sind Themen angesprochen, die mittels narrativer Verfremdung aus der bloßen Theorie-Diskussion heraustreten:

— daß sich in der verbalen und der praktischen Behandlung des Nächsten die Einschätzung Gottes manifestiert und das Selbstverständnis des Menschen;

— daß dem Herrschaftsanspruch Christi allein der Lebensakt „Nachfolge“ entspricht;

— daß Sozialethik an der Stimme der Armen aus der III. Welt nicht mehr vorbei kann;

— daß alle taktischen Kniffe und diplomatischen Schritte der Kirche unter das Vorzeichen des Ersten Gebotes gestellt werden müssen.

Ohne „Sitz im Leben“ verkehren sich theologische Wahrheit und Reflexionen des Glaubens in ihr Gegenteil.

Ulrich Schoenborn

CHINA

Winfried Glüer, Christliche Theologie in China. T. C. Chao 1918-1956. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1979. 300 Seiten. Kart. DM 32,—.

Von W. Glüers Buch „Christliche Theologie in China“ kann man sagen: ein wichtiges Buch zur richtigen Zeit. Nach Jahren der Bedrängnis und Isolation, sowohl im eigenen Land als auch zur Außenwelt hin, ist zu erwarten, daß

die Christen in China ihren eigenen Beitrag in Theologie, Ökumene und Mission neu einbringen können. Sie sind in China besondere Wege geführt worden.

Am Leben und im vielschichtigen Werk des profilierten Theologen T. C. Chao (1888-1979) zeigt der Verfasser auf, was in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts China an geistigen Strömen bewegte und welche von außen eindringenden Kräfte China beeinflussten.

Wichtig ist, daß der Verfasser auf Allgemeinplätze verzichtet und seine Untersuchungen auf einen einzigen chinesischen Theologen konzentriert. So gelingt ihm als Kenner des chinesischen Umfeldes, in die Tiefe der zentralen Fragestellungen vorzudringen und verzweigte Zusammenhänge durchsichtig zu machen. In so umfassendem Maß und so nachdenkender Weise ist bisher kaum ein chinesischer Theologe westlichen Lesern zugänglich gemacht worden.

Die ordnende Mitte der Ausführungen Glüers ist die Frage, ob und wie der chinesische Kontext und das offenbarte Wort Gottes bei T. C. Chao in lebendiger Spannung zueinander bleiben. T. C. Chao, selbst tief verwurzelt in chinesischer Kultur, Geschichte und Kunst, hat oft betont, „daß sein Denken in dauerndem Wandel begriffen ist“ (29). So wird der Leser mit hineingenommen in die Auseinandersetzungen, die China umprägten. Der Bogen spannt sich weit, vom Ende des konfuzianischen Kaiserreichs über die Ära der Kuomintang bis zur Kulturrevolution unter Mao.

In diese drei biographischen Hauptabschnitte gliedert sich auch die Darstellung von T. C. Chao's theologischem Weg. Sorgfältig sind vom Verfasser die historischen und kirchengeschichtlichen Ereignisse eingeflochten dargestellt, eine Hilfe zum Verständnis für den deutschen Leser. Die Tatsache, daß T. C.